
Gönners Wahrheiten im Wahlkampf

Von Jens Dierolf



Landtagswahl 2011

Redaktionsgespräch - Das vergangene Jahr war für Tanja Gönner (CDU) ein turbulentes. Ihr Umweltressort wurde um das Verkehrsministerium erweitert. Bis dahin war einer der größten Finanzposten der Hochwasserschutz. Bei Straßen- und Bahnprojekten geht es nun um ganz andere Summen. Der Konfliktstoff ist groß. Wie emotional ihre Themen besetzt sind, hat sie im Streit um Stuttgart 21 erlebt. "Auf manche Erfahrung hätte ich gerne verzichtet", sagt sie gestern rückblickend im Stimme-Redaktionsgespräch.

Dennoch will die Ministerin nach vorne blicken, und vor Wahlen gehört es zur Aufgabe von Politikern, Zuversicht zu verbreiten. "Mir kommt es so vor, als hätten viele die amtierende Landesregierung zu früh abgeschrieben", sagt sie. "40 Prozent plus X" gibt sie als Ziel aus und wird dann konkreter: "Ich hoffe auf eine Ergebnis zwischen 41 und 43 Prozent."

Der Wahlkampf, sagt sie, mache Spaß. Endlich gebe es wieder klar unterscheidbare Profile. Will heißen: Annäherungen an die Grünen sind passé. Also Lagerwahlkampf, Schwarz-Gelb gegen Grün-Rot. Über andere Optionen will sie nicht sprechen, nur so viel: Alle demokratischen Parteien müssten miteinander reden können. Und wenn tatsächlich Grün-Rot vor Schwarz-Gelb läge? "Wenn zwischen der stärksten und der zweitstärksten Partei 15 Prozentpunkte dazwischenliegen, sollte klar sein, welche Partei den Ministerpräsidenten stellen soll." Was diese Ansage für den Fall einer möglichen grün-roten Mehrheit bedeutet, bleibt offen.

Anfeindungen Spurlos ist der Streit um Stuttgart 21 nicht an der Ministerin vorbeigegangen. Viele Anfeindungen habe sie bekommen. Zur Demokratie gehöre aber auch der Respekt vor der Meinung anderer und das Mehrheitsprinzip. Überhaupt sei es mit der Bürgerbeteiligung nicht so einfach, wie es sich die Projektgegner machten, sagt sie und verweist auf das Verfahren bei der Rheintalbahn: "Es gab 170 000 Einsprüche, die genau geprüft wurden. Da soll jemand sagen, die Bürger hätten keine Mitsprache."

Gönner setzt im Gespräch nicht auf harte Attacken, eher auf Spitzen gegen den politischen Gegner. Zum Kauf der EnBW durch das Land sagt sie: "Die SPD hat erst nach drei Tagen erkannt, dass sie gegen den Kauf ist und hat dann trotzdem

angekündigt, was sie im operativen Geschäft machen will." Je mehr sie in Fahrt kommt, desto stärker verfällt die gebürtige Sigmaringerin in ihren Heimatdialekt. Aus dem Konzept bringen lässt sie sich nicht.

Trotz der vorgezogenen Lohnerhöhung für Beamte betont sie den Sparkurs und verweist auf den Zusammenhang mit dem Finanzausgleich. "Die Zahlerländer legen Sparhaushalte vor, in Empfängerländern wie Rheinland-Pfalz verspricht Kurt Beck im Wahlkampf nach dem gebührenfreien Kindergartenjahr noch den kostenlosen Schulbus." Jeder, der Verantwortung trage, wisse, wie leicht man sich mit Geldgeschenken beliebt machen könne. Auch im Wahlkampf müsse man diese Wahrheit ansprechen dürfen.

Gönner gilt als ehrgeizige Strippenzieherin mit Ambitionen auf ein Ministeramt in Berlin. Wenn wieder einmal ihr Name für einen Posten gehandelt werde, dann sei ihr das nicht sonderlich willkommen, beschwichtigt sie. Die Standardantwort von Politikern, das sei doch eine Anerkennung für die eigene Arbeit, trägt sie nicht vor. Stattdessen wird Gönner persönlich: Das bringe nur Unruhe in ihr Leben.

Interview mit Tanja Gönner



Tanja Gönner will klare Kante zeigen. Zuversichtlich, aber "nicht überheblich" gehe die CDU in den Wahlkampf. Beim Ziel wird sie genauer als die meisten ihrer Parteifreunde: "Zwischen 41 und 43 Prozent".Foto: Andreas Veigel